Alte Freiburger Wohnbauten : neu und preiswert vermietet

Autor(en): **Aubert, Gabriel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **69 (1974)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alte Freiburger Wohnbauten – neu und preiswert vermietet

In der Absicht, gute und gesunde Wohnungen zu niedrigem Mietpreis Bezügern bescheidener Einkommen zur Verfügung zu stellen, wurde 1922 in Freiburg, in der Form einer Genossenschaft, die Vereinigung für Sozialwohnungen («Société pour l'amélioration du logement populaire») ins Leben gerufen. Sie bemühte sich vorerst vor allem darum, gegen Slums und schmutzige Unterkünfte anzukämpfen. Mit der Zeit hat diese Institution in den Quartieren der Au und der Neustadt, d. h. unten an der Saane zu Füssen des Stadtkerns, rund zwanzig Gebäude durch Kauf erworben. Es handelt sich durchwegs um alte Bauten. Jede von ihnen bietet besonderes Interesse; dennoch sollte man sie zusammen würdigen, denn nur dann lässt sich das Unternehmen, dem sie sich einfügen, richtig ermessen.

Es galt zunächst, die Häuser zu restaurieren, wobei man natürlich darauf zu achten hatte, im Innern und namentlich nach aussen hin den ihnen eigenen historischen Charakter zu wahren. Dies wurde zum Teil dadurch erleichtert, dass ihrer mehrere eine Baugruppe bilden, die einen kleinen Platz mit einem Brunnen in seiner Mitte umgibt. Andererseits stellte sich die Genossenschaft zur Aufgabe, die einzelnen Wohnungen technisch neu auszurüsten, mit moderner Heizung, sanitären Apparaten, elektrischen Einrichtungen zu versehen, wie sie einmal zum heutigen Wohnkomfort gehören, und die Gebäude damit recht eigentlich im neuzeitlichen Sinn zu überholen. Endlich suchte sie darüber zu wachen, dass die ansässigen Bewohner nicht durch zu hohe Mieten vertrieben würden, und zu diesem Zweck die Mietzinse jenen des sozialen Wohnungsbaus anzupassen. Der Beweise für die Anhänglichkeit der Bewohner dieser alten Quartiere an ihre Behausungen gibt es genug. So wollten während der Erneuerung der Häuser Schmidgasse 8 und Palmengasse 2 die Mieter ihre

Wohnungen während der rund ein Jahr dauernden Arbeiten nicht verlassen – so sehr fürchteten sie, nicht mehr in das Viertel zurückkehren zu können, in dem sie seit jeher gelebt hatten.
Ein Ergebnis wie das hier dargelegte hätte sich nicht ohne den Beistand der öffentlichen Hand, in diesem Falle der Stadt Freiburg, erzielen lassen; ihre Unterstützung ermöglichte es der Vereinigung, durchzuhalten. Dank der Gleichstellung mit dem sozialen Wohnungsbau hat auch eine eidgenössische Subventionierung erreicht werden können.
Vor einigen Jahren kaufte die Genossenschaft das Haus Schmidgasse 3, das bis dahin von einer rasch wechselnden Mieterschaft von Fremdarbeitern bewohnt war. Die technisch schwierigen und gefährlichen Restaurierungsarbeiten begannen 1971 und wurden ein Jahr später beendet. Sie kosteten rund 528 000 Franken, etwa 22 000 Franken weniger, als für sie budgetiert war; man unterliess keine Einsparung, soweit sie zu verantworten war. Die Wohnungen beherbergen heute vier Freiburger Familien, von denen eine sieben Kinder zählt. Unschwer vermag man sich die Mühsal vorzustellen, welche die Finanzierung des Unternehmens bereitete und noch bereitet. Der Ertrag der Mieten und die Subventionen von Bund und Kanton genügen nicht, die Hypothekarzinsen sicherzustellen; noch 1973 deckte die Stadtgemeinde das Betriebsdefizit. Doch der eingeschlagene Weg war der einzige, der als möglich und wünschbar erschien und eine Rettung bezweckte, die in nichts einer geschäftlichen Angelegenheit gleichkam. Man muss es fast als Wunder bezeichnen, wenn sie gelang.
Ende 1973 wurde die Erneuerung der Häuser Schmidgasse 10 bis 16 abgeschlossen. Sie bilden nunmehr im Innern eine Einheit und umfassen zwölf Wohnungen, die heute hauptsächlich von Familien des Quartiers und von jungen Ehepaaren, sowie vier Studios, die von ältern Leuten bewohnt werden. 1974 wird vielleicht, sofern die finanziellen Mittel es erlauben, der Umbau der Gebäude Goldgasse 9 und 11 in Angriff genommen. Man sieht vor, deren innere Gliederung zu wahren, was auch gestatten würde, grosse Wohnungen einzurichten und zudem einen kleinen Innenhof zur Geltung zu bringen.
Die hier erwähnten Restaurierungen können nicht als im strikten Sinn finanziell rentabel betrachtet werden. Doch wer wäre nicht beeindruckt von der Hingabe der Leute, die sich ihrer annehmen und sie zum guten Ende zu führen wissen?

Gabriel Aubert
(übers. E. Sch.)

Die alte Propstei von Romainmôtier

Das Haus des Priors von Romainmôtier wurde im 13. Jahrhundert hauptsächlich zu dem Zweck errichtet, illustre Gäste des Klosters in dem ihnen angemessenen Rahmen empfangen und unterbringen zu können. Unter der bernischen Herrschaft hiess das Gebäude «Schloss» und diente als Verwaltungssitz der Landvögte. Es enthielt den Gerichtssaal und verschiedene Wohnungen. Eine Reihe einst prächtiger Zimmer fristete indessen ihr Dasein in der Form von Speicher- und Gerätekammern wie von Holzstapelräumen. Nach dem Wegzug der Vertreter der «Gnädigen Herren» wurde das Priorat an Private verkauft. Es wurde in der Folge dem Kleingewerbe dienstbar; ein Weber und ein Wagner richteten in ihm ihre Werkstatt ein. Durch die Mauern brach man grosse Fensteröffnungen.
Praktisch blieb die ehemals so stolze Propstei freilich unbewohnbar. Ihre Säle waren zu weit und schwer zu heizen. Die im 19. Jahrhundert eingerichteten Wohnungen wurden endgültig verlassen und drohten zu zerfallen.
In den 1950er Jahren erwarb die Gemeinde Juriens das Gebäude mitsamt seinem Umschwung. Sie trachtete vor allem die Quelle zu nutzen, die im Garten entspringt. Das Haus selbst stand aber weiterhin leer. 1960 ging es an ein Schriftsteller-Ehepaar über, das nun versuchte, in den Zimmern etwas Ordnung zu schaffen. Beim Räumen des Estrichs fanden die neuen Besitzer die Reste einer Kapelle. Sie erkannten den Wert der Entdeckung und beantragten, das Priorat sei in die Liste der geschützten Baudenkmäler aufzunehmen. Dank der Fürsprache der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege gewährte der Bund eine Subvention an die vorgesehenen Restaurierungsarbeiten, und der Kanton Waadt tat es ihm gleich; auch der Heimatschutz trug das Seine an das Unternehmen bei. Doch bedurfte es noch einer gewichtigen An-